

BILJANA SCHMID-SIKIMIĆ, Der Arm- und Beinschmuck der Hallstattzeit in der Schweiz. Mit einem Anhang der Gürtelhaken und Gürtelgehänge der Hallstattzeit im Schweizerischen Mittelland, Jura und Wallis. Mit einem Beitrag von W. Fasnacht. Prähistorische Bronzefunde Abteilung X, Band 5. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1996. XII, 219 Seiten, 4 Textabbildungen, 103 Tafeln einschließlich Karten und Typentabelle.

Die Arbeit von Biljana Schmid-Sikimić über den Arm- und Beinschmuck der Hallstattzeit in der Schweiz und über Gürtelhaken und Gürtelgehänge ist aus der Dissertation der Verfasserin über den Armschmuck entstanden, zunächst erweitert um den Beinschmuck, dann – aus einer Studie über Zubehör zur weiblichen Tracht hervorgehend – um Gürtelteile, Haken und Gehänge. (Der Begriff »Hallstattzeit« in dem etwas umständlich formulierten Buchtitel bedeutet hier, ebenso wie in anderen Werken anderer Verfasser, eigentlich »Hallstattkultur« oder »Zeit der Hallstattkultur«, nämlich die Stufen Hallstatt C und D; die Stufen Hallstatt A und B sind mit der Zeit/Kulturbezeichnung »Spätbronzezeit« benannt.)

Das reichhaltige Fundmaterial umfasst 721 Katalognummern (698 Fundstellen mit Arm- und Beinschmuck, 23 mit Gürtel-elementen). Mit 620 Fundstücken ist Armschmuck am reichhaltigsten vertreten, wobei der Begriff die verschiedensten Schmuckvarianten beinhaltet, vom einfachen Bronzedrahtring bis zu den in Form und Verzierung äußerst fein ausgearbeiteten Tonnenarmbändern mit ihren zahlreichen Varianten. Vor einer feineren Typeneinteilung unterscheidet die Verfasserin zunächst ganz allgemein zwei Grundformen, nämlich gegossene oder aus Draht gezogene Armringe und aus gegossenen Grundformen getriebene Armbänder. Insgesamt ist der Armschmuck beider Arten in 36 Typengruppen vertreten, einige davon in Untergruppen, während sich die 78 Beinringexemplare – entweder massive Bronzeringe oder hohle Ringe aus Bronzeblech – in sechs Typenvari-

anten aufgliedern lassen. Der Gürtelschmuck ist in 23 Typen- bzw. Gehängeelement-Gruppen unterteilt.

Der Anhang von W. FASNACHT (S. 197 ff.) befasst sich mit der Metallurgie ausschließlich der Gürtelhaken und ihrer Herstellungstechnik, mit dem interessanten Ergebnis, dass auch die Gürtelhaken, die gehämmert erschienen, zunächst gegossen und erst dann (nur wenig) ausgeschmiedet wurden. Zusammen mit den von I. Kilian-Dirlmeier publizierten Gürtelblechen der Hallstattkultur und den bronzzeitlichen Gürtel-elementen in der gleichen Publikationsreihe (PBF XII, 1 und 2) ist so der Gürtelschmuck aller Hallstattstufen aus der Schweiz in allen Varianten erfasst.

Die meisten der Fundgegenstände stammen aus Grabhügeln, Einzelfunde sind wahrscheinlich unerkannten oder zerstörten Gräbern zuzuordnen, Siedlungsfunde können als Ausnahme gelten und Depotfunde fehlen (bisher) wohl ganz. Vom Fundaufkommen her engt sich das Arbeitsgebiet »Schweiz« auf die Nord- und die Westschweiz und das Wallis ein. Letzteres, das immer auch in die Vorgeschichte Norditaliens eingebunden ist, weist im hallstattzeitlichen Fundmaterial doch Gemeinsamkeiten mit der Nordschweiz auf, vor allem beim Gürtelschmuck (siehe z. B. Karten Taf. 89). Aus dem Tessin und Graubünden ist lediglich ein Armringtyp zu nennen (Armringe mit übereinandergreifenden Enden), die jedoch eine eigene Gruppe bilden und in der übrigen Schweiz nicht vertreten sind (Nr. 588–593).

Die Fundtypen und Untergruppen sind teils mit beschreibenden, teils mit Fundortnamen bezeichnet; die Abfolge der Typen ist weitgehend nach chronologischen Gesichtspunkten angelegt. Abgesehen von Schmuckarten wie Fibeln, Nadeln, Haar- bzw. Kopfschmuck und Schmuckteilen aus organischem Material wie Gagat bzw. Lignit ist mit dem Arm- und Beinschmuck und den Gürteln ein recht großer Teil der in den Gräbern aufzufindenden Trachtbestandteile der Hallstattkultur zusammengestellt, und so befasst sich die Verfasserin in der auswertenden Einleitung, unter Berücksichtigung aller Arten von überliefertem Körperschmuck, ausführlich mit Trachtgarnituren der Frauentracht hallstattzeitlicher Grabfunde, vor allem auch in Verbindung von Zeitstufen, d. h. der älteren Hallstattzeit (Trachtgarnituren der Stufen Ha D1, D2 und D3). Bei dem Versuch einer solchen Ordnung bereitet der Mangel an geschlossenen Grabinventaren, der meist auf sehr alte Ausgrabungen zurückzuführen ist, einige Schwierigkeiten. Die Verfasserin versucht aber, durch eine durchaus gerechtfertigte und mit großer Sorgfalt durchgeführte Interpretation alt ergrabener »Fundgruppen«, ursprüngliche Fundverbände zu rekonstruieren, und zwar anhand alter Berichte, also nicht nach den Gegebenheiten heutiger Chronologie.

Als Beispiel eines »vollständigen« Trachtzubehörs nennt sie eine »frühe« Garnitur mit schmalen Armbändern oder -ringen und Gürtelhaken und -gehänge, wobei klar darauf verwiesen wird, dass solche Ensembles nicht nur chronologische Verhältnisse widerspiegeln. Mangels anthropologischer Untersuchungen zum Sterbealter, bzw. mangels ausreichend gut erhaltenen Skelettmaterials, entfällt aber eine Auswertung in Hinblick auf altersspezifische Schmuckkombinationen. Immerhin

können jedoch regionale Variationen der verschiedenen Trachtzusammenstellungen erarbeitet werden.

Die frühen Armringe vom Typ Valangin und Typ Belp sieht die Verfasserin in Zusammenhang mit spätbronzezeitlichem Formengut (S.3). Während die Ha D1-zeitlichen großen Tonnenarmbänder in anderen Fundprovinzen »fertig ausgebildet« auftreten (S.73), stellt die Verfasserin für die Nordschweiz eine Entwicklungsreihe auf, die von spätbronzezeitlichem verzierten Blechschmuck über breite Armbänder mit geraden Enden und schmalen Tonnenarmbändern bis hin zu den breiten Tonnenarmbändern reicht. Eine Entstehung der breiten Tonnenarmbänder in dieser Region scheint nicht ausgeschlossen. Die Funktion, d. i. die Trageweise dieser Schmuckform, findet ausführliche Beachtung; es gibt einige Hinweise darauf, dass sie nicht direkt auf der Haut, sondern auf Stoff getragen wurden (S.93 ff.). Die Tonnenarmbänder sind in den Gräbern jeweils an beiden Unterarmen zu finden, und zwar rechts und links in fast gleicher Ausführung. In Zusammenhang mit dem oft schlechten Erhaltungszustand dieser dünnwandigen, korrosionsgefährdeten Schmuckform notiert Schmid-Sikimić, dass bei Grab 5 vom Magdalenenberg bei Vilzingen »bei gleichgroßen Öffnungen ... das eine Tonnenarmband eines Paares etwas schlanker aber umso breiter (ist), was bei gut erhaltenen Tonnenarmbandpaaren nie der Fall ist« (S.77). Im schweren Letten des Hügels und unter den Steinabdeckungen waren vor allem Bronzeblechfunde äußerst schlecht erhalten (vgl. Magdalenenberg I, Taf. 61 unten), und man war nach ersten Erfahrungen dazu übergegangen, derartige Funde bereits im Grab bei der Freilegung im Maßstab 1 : 1 zu zeichnen; in diesem Fall sicher der Grund für die genannten Unterschiede in den Proportionen.

Gegen Ende der Hallstattkultur dünnt der Fundbestand nicht nur allgemein aus, die Gräber sind wohl auch insgesamt ärmer ausgestattet (siehe z. B. Taf. 100 D); der Übergang von Ha D3 nach Latène A erscheint am schweizerischen Fundmaterial (noch) nicht ablesbar.

Bedingt durch die Auswahl der Objekte – Arm- und Beinschmuck, Gürtelhaken und -gehänge – ist mit dem vorliegenden Band vor allem der Themenbereich hallstattzeitlicher Frauenracht in der Schweiz umfassend ausgeschöpft. Fundinventare aus Männergräbern finden jedoch gleichfalls Erwähnung, sei es im Zusammenhang mit Beinringen (S. 153) oder in dem Kapitel »Zur relativen Chronologie der hallstattzeitlichen Grabhügelfunde in der Schweiz«, beginnend mit Ha C- zeitlichen Kombinationen von Gewandnadeln, Rasiermessern und Toilettebesteck (nicht Toilettenbesteck; S.21) bis hin zu späten Inventaren wie jenem aus einem Grab von Ins (Kt. Bern) mit einer Doppelpaukenfibel und einer Dolchklinge aus Eisen (S.26).

Bei der sehr gründlichen Auswertung von Funden und Befunden der Hallstattkultur in der Schweiz, unter Einbeziehung benachbarter Fundprovinzen würde dem Benutzer bei der Fülle des zur Sprache kommenden Fundmaterials eine gezielte Suche zu einzelnen Fragen mit einem Sachregister sicher leichter fallen; zeichnerische oder tabellarische Zusammenstellungen der Trachtkombinationen nach Zeitstufen und Regionen hätten eine bessere Übersicht erlaubt.

Nidderau-Windecken

Gretel Gallay